

Vom Sinn der Reisen

Eine von Adam Olearius vor 300 Jahren im heutigen Reiseland Schleswig-Holstein angestellte Betrachtung

Von Lorenz Hein, Oldenburg in Holstein

Im letzten Jahrzehnt stieg der Anteil der erwachsenen Urlaubsreisenden in der Deutschen Bundesrepublik von etwa 25 Prozent auf 50 Prozent. Jeder zweite Erwachsene fährt in unseren Tagen in den Urlaub. Deutsche Touristen bevorzugen neben den Alpen insbesondere die Bäder an der Nord- und Ostseeküste in Schleswig-Holstein. Die Zuwachsrate des Tourismus liegt fast bei 10 Prozent, für das Campingwesen erreicht sie sogar 15 Prozent. Die Reichweite des Tourismus beträgt in Deutschland im Schnitt 500 km zwischen Heimat- und Urlaubsort¹. Nicht wenige Erholungssuchende begnügen sich keineswegs mit Sport und Spiel und dem der Zerstreuung dienenden reichhaltigen Angebot der Fremdenverkehrsindustrie. Sie bemühen sich, um stets neue geistige Impulse für die Alltagsarbeit zu empfangen, ihren Bildungshorizont zu erweitern, nicht zuletzt durch Vertiefung der Kenntnis über die Geschichte des Gastlandes. In diesem Zusammenhang verdienen Gedanken Interesse, die vor dreihundert Jahren Adam Olearius im heutigen Fremdenverkehrsland Schleswig-Holstein niedergeschrieben hatte. Freilich, Olearius hatte nicht Erholungsreisen, sondern Auslandsfahrten zur Förderung von Handel und Wissenschaft im Auge. Seine wie selbstverständlich im Feudalismus verankerte Zeit gestand nur einer privilegierten Minderheit das Recht zu, Reisen aus welchen Gründen auch immer durchzuführen. Unsere heutige „mobile Freizeitgesellschaft“ ist jungen Datums und Folge der raschen Entwicklung der Technik und einer geschickten Tarifpolitik². Weder von der Zielsetzung her noch aus gesell-

¹ Gerhard Gruska, *Mobile Kirche*, in: *Nachrichten aus der Rheinischen Volksmission*, 4/1967, S. 5.

² Gruska, a. a. O., S. 2.

schaftsgeschichtlichen Gründen haben die Reisen des Adam Olearius eine inhaltliche Entsprechung im Reiseverkehr der Gegenwart. Dennoch sind die von Olearius aufgestellten Betrachtungen geeignet, zur Selbstbesinnung aufzurufen, um mit tieferem religiösem Verständnis die Umwelt zu begreifen.

Adam Olearius erblickte um 1600 in Aschersleben bei Magdeburg das Licht der Welt³. Der junge Humanist tat sich als Konrektor am Nikolaigymnasium zu Leipzig hervor. 1633 berief ihn Herzog Friedrich III., ein eifriger Förderer von Kunst und Wissenschaft, nach Schleswig. Adam Olearius nahm innerhalb von sechs Jahren in einer holsteinischen Handelsmission als „der Gesandten Rath und Sekretarius“ an zwei abenteuerlichen Auslandsfahrten teil: nach Rußland (Nov. 1633/Apr. 1635) und durch Rußland nach Persien (Okt. 1635/Aug. 1639)⁴. Er leistete der Orientexpedition, von der sich Herzog Friedrich III. eine Belebung des Außenhandels versprach, mit seinen persischen Sprachkenntnissen wertvolle Dienste. Der berühmte Polyhistor wohnte nach der Rückkehr aus Persien bis an sein Lebensende als Hofgelehrter im Dienst des Herzogs in der Stadt Schleswig, wo er als Bibliothekar, Orientalist, Mathematiker und Vorsitzender der Kunstammer den wissenschaftlichen Ruhm des kleinen Schleswig-Holstein-Gottorpschen Staates mehrte. Er starb am 22. Februar 1671 in Gottorp und fand, von seinen Zeitgenossen als „Holsteinischer Plinius“ gerühmt, im Dom zu Schleswig seine letzte Ruhestätte⁵. Ein bleibendes Verdienst erwarb sich Olearius durch die Beschreibung der Reisen der holsteinischen Gesandtschaft auf Grund sorgfältig geführter Tagebuchaufzeichnungen. Die erste Auflage erschien 1647 in Schleswig. Ausführlicher ist die zweite Auflage. Sie kam 1656 in Schleswig unter dem Titel „Vermehrte Moscovitische und Persianische Reisebeschreibung“ heraus und gelangte wegen großer Nachfrage 1663 erneut zum Druck. Das erste Kapitel, dem dieser Aufsatz gilt, trägt die Überschrift „Von Nutzbarkeit der frembden Reysen“. Das literarisch und historiographisch bedeutensame Werk zählt zur besten Prosa der Barockliteratur⁶.

Adam Olearius bezeichnet den Menschen unter Berufung auf Aristoteles als ein Gesellschaftswesen ($\zeta\omega\omicron\nu\ \pi\omicron\lambda\iota\tau\iota\kappa\acute{o}\nu$)⁷ mit dem

³ Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 24 (1887), S. 269 ff.; Dansk biografisk Leksikon, Bd. 17 (1939), S. 381 ff. Vgl. auch Hermann von Staden, Adam Olearius, die erste Deutsche Expedition nach Persien (Leipzig 1927), S. 8 ff.

⁴ Vgl. meinen Aufsatz „Adam Olearius und seine Begegnung mit der russisch-orthodoxen Kirche“, in: Kyrios, II/1 (1962), S. 1 ff.

⁵ Allgemeine Deutsche Biographie, a. a. O., S. 271.

⁶ O. Brandt, Geschichte Schleswig-Holsteins, 5. Aufl. 1957, S. 152.

⁷ Aristoteles, Politica 1,2 und 3,6.

natürlichen Hang, fremde Länder kennenzulernen. Glücklicherweise preist er jeden, der „die Welt durchwandern, fremde Länder und Leute sehen und ihre Beschaffenheit erkundigen und betrachten kan“. In jenen Tagen erforderten Fahrten ins unbekannte Ausland wegen des unzureichenden Schutzes gegen Unbilden der Natur und plötzliche Überfälle Wagemut. Das schlechte Straßennetz mehrte die Strapazen. Um so mehr erwartet Olearius von dem ebenso gebildeten wie tapferen Mann, ungeachtet aller Gefahren, es dem Lauf der Wolken nachzutun und „zur bewegung lust zu haben“. Olearius unterstreicht seine Meinung mit einem Zitat aus einem Brief des katholischen Geschichtsschreibers Justus Lipsius. Wörtlich schreibt Olearius:

„Es ist auch gleichsamb der Natur eines tapffern Gemüthes zuwieder, daß er wie die Schnecken immer im Hause (so dem Weiblichen Geschlechte und Hausmüttern wol anstehet) bleiben soll. Dannenher Lipsius an einem Orte recht und wol saget: *Humiles istae et plebeiae animae domi resident et affixae sunt suae terrae. Illa divinior est, quae Coelum imitatur et gaudet motu...* Nur Leute von schlechter geringer Natur und Gemüthe haben lust hinter dem Ofen zu sitzen und in ihrem Vaterlande gleich als angebundene zu bleiben, aber die seynd Edeler und voller Geist, welche dem Himmel folgen und zur bewegung lust haben.“⁸

Mit Fleiß bemüht sich Olearius, Reisen als ein Gott wohlgefälliges Werk hinzustellen. Er würdigt das Reisen als eine besondere Art von Gottesdienst. Nicht umsonst kehrt die Heilige Schrift heraus, wie Gott gerade auf die Reisenden ein besonderes Augenmerk wirft⁹. Gott ist „der große Hausvater“. Der „Baw der Welt“ ist Werk des Gottes, den die Kirche als creator verkündigt und der im Evangelium von Jesus Christus dem Menschen stets Erneuerung des Lebens von Grund auf anbietet. Der Erdboden ist dem Menschen „das zeitliche Wohnhaus“ und in seiner Pracht ein „Lustgarten“. Die verschiedenen Kulturstufen und -Kreise in Vergangenheit und Gegenwart, um die aus eigener Anschauung der Forschungsreisende weiß, sind Ausdruck der Weisheit Gottes. Reisen sind im hervorragenden Maß geeignet, Gottes Schöpfermacht preisen zu lernen. Olearius zitiert mit Entzückung das Psalmenwort: „HERR, wie seynd deine Werck so groß und viel! Du hast sie alle weißlich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte!“¹⁰ Wie das Studium der Geschichte so ist auch das Reisen

⁸ Reisebeschreibung, S. 1. Justus Lipsius (1547–1606) wirkte in Wien, Jena, Köln, Löwen und Leiden als Professor der Geschichte und schließlich als Historiograph des Königs von Spanien. Olearius zitiert aus seinen Briefen (epist. ad Phil. Lanoy). Das Zitat übersetzt Olearius mit den Worten: „Nur Leute von schlechter geringer Natur ... zur bewegung lust haben“ (siehe das Zitat).

⁹ Vgl. 2. Mose 13, 21.

Gottesdienst, weil es zu einem tieferen Verständnis der Schöpfung führt. Deshalb ist der gebildete Christ aufgerufen, sich mit Geschichte zu befassen und, wenn Kräfte und Umstände es erlauben, Reisen zu unternehmen. Unter Berufung auf eine spätantike Erzählung aus der Feder des griechischen Rhetors Athenäus¹¹ stellt Olearius den Vagabunden Archestratus als warnendes Beispiel vor Augen. Archestratus durchzog „umb Fraß und Quas“ die Welt wie jene nicht aussterbenden Toren, die auf Reisen nur feststellen, „wo die besten Krüge und Wirthshäuser anzutreffen“ sind. Echte Wanderschaft in der Welt, begriffen als Gottesdienst, kommt dagegen dem Vaterland zugute. Olearius schreibt wörtlich:

„Wer nun nicht nur die Länder durchstreicht wie die gemeinen Boten, die nur beobachten, wo die besten Krüge und Wirthshäuser anzutreffen oder gar wie Archestratus, welcher nur umb Fraß und Quas gute Leckerbißgen aufzusuchen und zu beschreiben die Welt durchzogen . . ., sondern mit gutem Verstande und rechtschaffenem Vorsatz seine Reysen angehet, dessen Wanderschaft zeucht neben dem, das sie belustiget und zu Gottes Lob führet, auch viel andere Nutzbarkeit nach sich, so den gereyseten und dem Vaterlande zuwachsen können.“¹²

Wie aus der Geschichte so kann der Kundige von fremden Völkern immer lernen, einerlei ob ihre Sitten sich tugendhaft oder von Lastern durchsetzt zur Schau tragen. Gutes aus der Fremde, gilt es im eigenen Vaterland heimisch zu machen, Böses dagegen vermehrt die Abscheu. „Also kan man auch von Barbarischen und bösen Leuten etwas gutes lernen.“ Olearius verweilt bei diesem Gedanken, der die „Nutzbarkeit der fremdbden Reysen“ unterstreicht. Er zitiert aus dem Eingang der populären Weltgeschichte des griechischen Geschichtsschreibers Diodorus Siculus die Worte: „Aliorum erratis ad rectam vitae institutionem pro exemplis uti, pulcrum est.“¹³ Als Orientalist, insbesondere als Kenner der persischen Literaturgeschichte, unterläßt Olearius es nicht, auf einen Ausspruch hinzuweisen, der auf den sagenhaften arabischen Weisen Lokman zurückgeführt wird. Er kennt die Lokman-Sagen aus dem Prosawerk des mittelalterlichen persischen Dichters Saadi.

¹⁰ Psalm 104, 24.

¹¹ Athenaeus, *Deipnosophistai* („Sophistenmahl“), Buch III. Athenaeus stammt aus Naukratis in Ägypten und lebte Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. Sein „Sophistenmahl“ ist ein wertvolles Exzerptenwerk.

¹² Reisebeschreibung, S. 2.

¹³ Diodorus Siculus aus Agyrium in Sizilien verfaßte zur Zeit des Kaisers Augustus eine Weltgeschichte („Historische Bibliothek“) in vierzig Büchern. Der zitierte Satz findet sich am Anfang des ersten Buches und lautet in der Übersetzung nach Olearius: „Anderer Leute Fehler und Irrwege sollen uns eine Ermahnung seyn, den rechten Weg zu gehen.“

Er zitiert aus Saadis Werk *Culistan* (= Rosengarten) Lokmans Antwort auf die Frage nach dem Woher seiner unübertrefflichen Weisheit. Lokman erwidert (in der Übersetzung von Olearius): „Von den ungeschickten und groben Leuten habe ichs gelernt. Dann (= denn) was mir in ihrem Thun und Wesen mißfiel, das vermeidete ich.“¹⁴

Ganz und gar mißfällt Olearius die Reisen verbietende Anordnung des spartanischen Gesetzgebers Lykurg. Er belegt das spartanische Reiseverbot unter Berufung auf die antiken Schriftsteller Plutarch und Strabo¹⁵. Reiseverbote sind Ausdruck der Tyrannei. Sie entspringen der Furcht, daß der Blick über die Landesgrenze zur Staatsuntreue verleitet. Mit Leidenschaft ruft Olearius aus: „Wir Deutschen seynd nicht Spartaner oder alle in Spartanischer Zucht auffgezogen.“ Auch bezüglich der Auslandsreisen gilt: der abusus (nämlich, daß „man dadurch gemeinlich von seines Vaterlandes Gesetzen und Sitten abwicke“) hebt den usus nicht auf. Olearius betont:

„Man nehme den Mißbrauch von einem Dinge und schütte nicht das Kind mit dem Bade aus, so darff man nicht den Wein, weil er truncken macht, abschaffen, noch die Güter, Gold und Silber, weil sie stolz machen und manchem in erlangung der Weisheit verhinderlich fallen.“¹⁶

Im übrigen erhellt der Nutzen von Reisen reichlich aus der Geschichte. Olearius verweist nachdrücklich unter Berufung auf den lateinischen Historiker Valerius Maximus¹⁷ auf das große Wissen, daß sich der altgriechische Weise Pythagoras auf Reisen nach Agypten, Indien und Persien angeeignet hatte. Ähnliches gilt für Platon. Im Blick auf dessen Kunst, Wissenschaft und Technik fördernde Reisen verweist er auf Ciceros Schrift über den Staat¹⁸. Die medizinische Wissenschaft – so betont Olearius – verdankt den

¹⁴ Saadi, *Gulistan*, 2, 16. Der persische Dichter Saadi hat seinerseits viele Reisen unternommen und seine weit über den Orient hinaus geschätzte Lebensweisheit in seinen Werken verarbeitet. Der *Gulistan*, ein moralisches Werk in Prosa, zählt zu Saadis Hauptwerken. Saadi starb 1291 zu Schiras. Siehe Jan Rypka, *Iranische Literaturgeschichte*, deutsche erweiterte Ausgabe von F. J. Junker, Leipzig 1959, S. 241 ff. — Lokman, ein legendärer arabischer Weiser der Vorzeit, wird auch im Koran erwähnt.

¹⁵ Olearius hat die Schrift „*Lykurgos et Numa*“ des Biographen Plutarch vor Augen (etwa 50–120 n. Chr.) sowie Buch X des Werkes „*Geographika*“ aus der Feder des griechischen Erdkundlers Strabo (etwa 63 v. Chr. bis 19 n. Chr.).

¹⁶ Reisebeschreibung, S. 8.

¹⁷ Valerius Maximus, *Factorum et dictorum memorabilium libri IX*, lib. 8, cap. 7. Valerius Maximus widmete sein historisches Werk dem Kaiser Tiberius.

¹⁸ M Tullius Cicero, *De re publica*.

Reisen außerordentliche Kenntnisse, die einst die bahnbrechenden Ärzte Hippocrates, Dioscorides und Galenus unternahmen. Olearius stützt sich in seinen Ausführungen über Hippocrates auf das naturwissenschaftliche Standardwerk der Antike („Naturalis Historia“) aus der Feder des älteren Plinius und eine Schrift des Mediziners Soranus¹⁹. Anerkennung und hohes Lob zollt Olearius insbesondere dem altgriechischen Geschichtsschreiber Diodorus Siculus, weil dieser dreißig Jahre in Asien und Europa „die besten Theile der Welt“ durchforschte zwecks Abfassung einer Weltgeschichte²⁰. Olearius gibt sich der Überzeugung hin, daß Reisen Regierungsoberhäuptern und Staatsbeamten zu höheren Leistungen verhelfen. Freilich, nur selten gönnen Amtsgeschäfte den Verantwortlichen Zeit zum Reisen. Olearius zitiert, nicht zuletzt um seinem Landesherrn zu schmeicheln, Worte, die einst Cicero in einem Brief gebrauchte: „Peregrinatio obscura et sordita est iis, quorum industria Romae potest illustris esse“²¹. Olearius weiß, in seiner Zeit ist nur wenigen die Möglichkeit zu einer größeren Reise gegeben. Um so mehr haben Reisende, wenn ihr Bildungsstand es erlaubt, die Pflicht, „eine historische wahrhaftige Beschreibung“ zu verfertigen. So rechtfertigt Olearius sein Werk der persianischen Reisebeschreibung. Wie Geschichtswerke den Spätgeborenen ferne Zeiten vor Augen führen, so gewähren Reisebeschreibungen den Daheimgebliebenen Einblicke in die Weite der Welt. Wörtlich vermerkt Olearius:

„Dann (= denn) dadurch andere gleich wie sonst durch das lesen der alten Geschichten sich in die alten Zeiten, also auch in die fernen Länder mit ihren Gedanken schwingen und ihnen die Beschaffenheit der fremden Dinge durch gewisse Einbildungen gleich als für Augen stellen und bekandt machen, ja also zu reden (= sozusagen) sitzend die gantze Welt durchreisen können.“²²

Schließlich unterläßt Olearius es nicht, auch auf einen wehmütigen Umstand hinzuweisen. Reisen sind nicht nur mit Gefahr verbunden, sie bergen auch Enttäuschungen in sich. Etliche der holsteinischen Gesandten hatten sich der trügerischen Hoffnung hingegeben, ihr Reiseziel wäre, was Kultur, Fühlen und Denken der Menschen anbelangt, dem klassischen Persien, zumindest aber dem mittelalterlichen Persien aus den Tagen des Dichters Saadi

¹⁹ Hippocrates aus dem Geschlecht der Asklepiaden (geb. um 460 v. Chr.) gilt als der Begründer der wissenschaftlichen Medizin. Dioscorides, der im 1. Jahrhundert nach Chr. lebte, tat sich durch ein pharmakologisches Werk hervor. Claudius Galenus (gest. 199 n. Chr.) ist neben Hippocrates der berühmteste Arzt des Altertums.

²⁰ Diodorus Siculus, Historische Bibliothek, Vorrede. Siehe oben Anm. 13.

²¹ Cicero, Epistolae ad familiares, II, 2.

²² Reisebeschreibung, S. 4.

ähnlich. Die Wirklichkeit, die die holsteinische Gesandtschaft damals in Persien erlebte, machte Illusionen zuschanden. Olearius gibt den Reim eines ungenannten Teilnehmers wieder. Er lautet:

„Was suchen wir doch viel die alten Herligkeiten,
Die unterworfen sind den freßhafftigen Zeiten.
Ich habe Persien in Persien gesucht
Und durch das meinen Weg wol hundertmal verflucht.“²³

Der Reisende muß wie der Historiker illusionslos die Wahrheit aushalten. Er darf den Blick nicht vor der Wirklichkeit verschließen. Und doch: Gefahren, Strapazen und Enttäuschungen wiegen reichlich auf Weitblicke in eine Welt, die immer und überall Gottes Schöpfung ist und unablässlich schreit: „Gott allein die Ehre!“.

Olearius hat es verstanden, seiner Zeit klarzumachen, daß die Begegnung der Weite der Welt wie die Erforschung der Vergangenheit, nicht nur, wo auch immer sie sich ereignet, interessant ist, sondern schöpferische Kräfte freisetzt, nicht zuletzt in religiöser Hinsicht. Das sich in den Gedanken des Olearius aussprechende Geschichtsverständnis hat über die Unterschiede der Zeiten hinweg bleibende Bedeutung. Der heutige ganz anders geartete Tourismus unserer Massengesellschaft kann von Olearius lernen, im Urlaub und auf Reisen echte „Recreation“ durch die Begegnung mit dem creator deus zu finden, der die ganze Welt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umfaßt und dem Menschen in Liebe durch das Evangelium von Jesus Christus begegnen will.

²³ A. a. O., S. 5.